



Aus dem Feuer in das Licht.

Ein Reisebericht von Nicolás Piaggio





Die Erscheinung verbirgt nicht das Wesen,  
sondern sie enthüllt es.

Sie ist das Wesen.

Jean-Paul Sartre



Nicolás  
Piaggio

# Vorwort

---

Die Neugier und die Faszination an den von uns verwendeten Edelmetallen sind die Motivation für viele Reisen in deren Herkunftsländer. In China bereisten wir Shanghai und Wuxi, die Millionenstadt am Ufer von Chinas drittgrößtem See sowie Hongkong, wo wir unter anderem den Präsidenten der Diamantenbörse besucht haben. Ein weiteres Reiseziel war Thailand mit Kanchanaburi, dem ehemals wichtigsten Schürfort für Korund (Saphir und Rubin), Chanthaburi als bedeutendem Markt für diese Edelsteine sowie Bangkok, die Heimat des „Golden Jubilee“, den Gabriel Tolkowsky geschliffen hat.

In Australien besuchten wir Perlenfarmen und den ergiebigsten Fundort für Diamanten, die Mine Argyle in Kununurra nahe des dortigen größten, gleichnamigen Stausees. In der südlichen Hälfte des Kontinents, in Perth, dem Hauptquartier des Unternehmens Argyle Diamonds, hatten wir unvergeßliche Begegnungen mit pinkfarbenen Diamanten.

Zurück bleiben für uns Erlebnisse, die so unvergänglich und einzigartig wie das seltene Mineral Diamant selbst sind. Der Diamant ist ein Wertgegenstand der besonderen Art – eine Anlage, deren materieller und ideeller Wert von Generation zu Generation übertragen werden kann.

Mit unserem Reisebericht möchten wir Ihnen zuverlässige Informationen aus erster Hand bieten und Ihnen die Faszination des Diamanten unterhaltend und anregend vermitteln.

Nicolás Piaggio

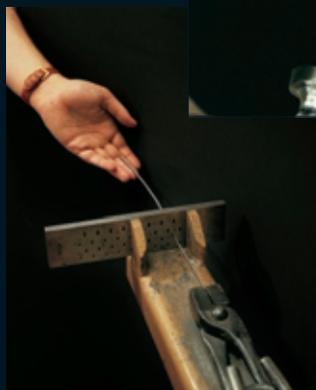


# Kreatives Denken

Kreativität ist das A und O unserer Firmenphilosophie. In der eigenen modern ausgerüsteten Werkstatt schaffen junge hochqualifizierte Goldschmiede mit Freude und Engagement die Form der edlen Materialien. Platin und Feingold sind zwei unserer beliebtesten Edelmetalle. Platin ist durch seine Härte ein ausgezeichnetes zum Diamanten passendes Element. Feingold ein Edelmetall voller Feuer. Diese hochwertigen Materialien haben bleibenden Wert und sind zeitlos modern. Sie bieten eine schier unerschöpfliche Quelle der Möglichkeiten zur Umsetzung Ihrer Wünsche.



Unsere werkstattleitenden Goldschmiedemeister Jacek Benkowski und Daniela Rab sind seit mehr als 15 Jahren in unserer Branche tätig und umfassend mit den komplizierten technischen Verarbeitungsprozessen vertraut. Mögen Ihnen diese Bildern einen Eindruck vom Herzen unseres Unternehmens vermitteln.



# Die Brillanz des Diamanten

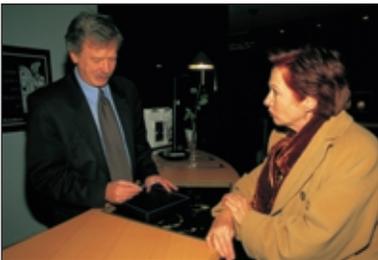
---

Oft fragen Kunden nach lupenreinen Diamanten an. Die Reinheit (Clarity) ist nur eines von vier Kriterien. Stellen Sie sich vor, daß ein lupenreiner Brillant mit einem Karat Gewicht in hochfeinem Weiß 19.000,- DM kosten kann – sehr viel Geld für einen Brillanten, der noch nicht einmal sonderlich funkelt! Maßgebend für die Brillanz des Diamanten ist der Schliff (Cut), der oft nicht perfekt ausgeführt ist.

Nicht immer gibt es klare Hinweise auf die Bedeutung aller vier „C’s“: Clarity, Carat, Colour und Cut, also von Reinheit, Gewicht, Farbe und Schliff. Auch erleben wir, daß Kunden mit halbwahren oder gar falschen Informationen über die Qualität von Diamanten versorgt werden, obschon jeder Juwelier in seiner Ausstellung etliche Broschüren auslegt.

Wir bevorzugen das Qualitätsmerkmal Schliff, denn gerade bei einem Brillanten ist für uns das wichtigste Anliegen seine Brillanz und nicht zuerst die Reinheit.

Von großer Bedeutung ist eine umfassende und zuverlässige Information über den Edelstein. Mehrmals im Jahr fahren wir nach Antwerpen und kaufen



ausschließlich Diamanten mit HRD-Zertifikat.

In Deutschland achten wir auf die zuverlässigen DDI- und DPL-Zertifikate. DPL verbürgt sich für die Richtigkeit ihrer Graduierung. Diese Zertifikate unabhängiger Institute bevorzugen wir trotz eigener Ausbildung zum Diamantgutachter

schon aus Gründen der optimalen Versicherung. Auch kleine Diamanten werden von uns einzeln geprüft. Sie, liebe Kunden, werden individuell beraten und über die Eigenschaften der Edelsteine ausführlich informiert.

„Creativity“ ist ein fünftes Kriterium, an dem wir gemessen werden wollen.

Ein hochqualifiziertes, kreatives Team wird Ihre Wünsche verwirklichen.

Wir laden Sie zur Informationsreise ein – profitieren Sie bei der Auswahl

Ihres Diamanten, Edelsteines oder Ihrer Perlen von unserem Können und

unserer Erfahrung.

*Wolfgang Scharlippe und Nicolás Piaggio*

## Das brillante Licht Australiens

3. Mai: Noch heute habe ich den kleinen Flughafen vor Augen. Es ist heiß an diesem Samstag in der wüstenartigen Landschaft. Das Dach ist aus Wellblech gebaut, der Boden aus Zement und der Zaun, der die Flugpiste von den Büroräumen trennt, wirkt fast improvisiert. Ich vermisse nur noch Humphrey Bogart in Schwarzweiß. Das „Ansett Australia“-Flugzeug hat uns allein in der Wüste zurückgelassen, für Sekunden vergesse ich, was ich in dieser Gegend suche. Wir lassen uns in die nahe gelegene „Stadt“ Kununurra fahren. Nachdem wir ein Auto gemietet haben, gehen wir erst einmal schlafen. Der nächste Tag soll für uns der längste Tag des Jahres werden.



# Ein Stück Unendlichkeit

---



Um fünf Uhr klingelt unaufhörlich der Wecker. Das Badezimmer wird bewohnt von hunderten kleiner, grüner, springender Frösche, die schnell Zuflucht im Wasserkasten der Toilette suchen. Erst eine Stunde später springt der letzte Frosch aus dem Rucksack meiner Frau. Wir sind auf dem Weg zur Argyle-Mine, der wichtigsten Diamantmine der Welt. Die australische Landschaft ist seltsam: Man kann sich kaum vorstellen, daß in dieser Gegend Menschen leben. Von großen Baobabs begleitet, verliert sich die roterdige Landschaft am weiten Horizont. Zwei Stunden lang kein Haus, zwei Stunden lang keine Tankstelle, kein Gegenverkehr, nichts. Ich habe den Eindruck, daß wir eine falsche Route gefahren sind. Das erste Schild, das uns einen Hinweis auf die gesuchte Mine gibt, steht vor dem Hintergrund des Terrassenbaus eines systematisch abgetragenen Berges. Neun Millionen Tonnen erzhaltigen Gesteins werden hier jährlich bewegt. Die unermeßlichen Dimensionen dieses Gebietes verlängern sich in einer Oase der Technik, wo asphaltierte Straßen ein neues Bild in die Landschaft einfügen. Der Zaun verliert sich in die Unendlichkeit. Eine Schranke und eine kleine Hütte statt bewaffneter Soldaten und Eisentore, wie ich es mir immer bei einer Diamantmine vorgestellt hatte. Vor uns liegt jetzt eine lange Straße. Wir folgen den Hinweisen unseres Telefonpartners und erreichen nach wenigen Kilometern eine Industriesiedlung.

# Wie man einen Berg abbaut

Kim Gosling ist für „Public Relations“ zuständig. Der 42 Jahre alte Mann pendelt zwischen Perth und Kununurra, wo er sein Büro hat. Er empfängt Journalisten und Persönlichkeiten der Diamantwelt. Kim Gosling ist groß und trägt, wie alle Minenangestellten, kurze Hosen, ein hellblaues, kurzärmeliges Hemd, Wanderstiefel, dunkle Skibrille und einen gelben Helm mit dem Argyle-Logo. Die englische Sprache besitzt den kalten Respekt von „Sie“ und „Du“ nicht und es passiert öfters als in der deutschen Sprache, daß man einfach mit Vornamen angeredet wird – also Kim. Der sympathische Australier stellt uns Alwin vor, einen Geologen, der uns zum wichtigsten Punkt im ganzen Minenkomplex begleitet. Wir befahren eine am abgebauten Berg gelegene Straße. In der fleißig bearbeiteten Bergmasse kommen wir uns sehr klein vor. Alles wird hier in anderen Dimensionen gemessen. Die riesigen Terrassen sind zehn Meter breit, fünfzehn Meter hoch und werden von Transportern mit kolossalen Ausmaßen befahren, die 160 Tonnen Gestein von der Lagerstätte „AK 1“ bis zur ersten Brechmaschine, dem „Crusher“ transportieren. Wir steigen aus, um einen geparkten Transporter aus der Nähe zu sehen. Meine Frau Ina stellt sich neben den Lastwagen und ich fotografiere sie – ihr Kopf befindet sich auf Höhe der Mittelachse des Rades. Der Fahrer dieses Lastwagens steuert sozusagen ein Gebäude aus dem zweiten Stockwerk heraus. Die Reifen kosten 16.000 Dollar und werden in maximal drei Monaten abgefahren. Manchmal sind sie durch das scharfe Gestein schon nach drei Tagen nicht mehr zu gebrauchen, berichtet Alwin. Diese Fahrzeuge sind mit einem System ausgestattet, das G. P. S. (Geographic Position System) genannt wird. Es dient dazu, durch Verbindung zu einem Satelliten jede Bewegung des Fahrzeugs nachvollziehbar zu halten. Auch vermeidet es eine Überfrachtung, denn auch das geladene Gewicht wird durch dieses System von einem Kontrollturm aus überprüft. Wir fahren zwischen diesen und anderen großen Fahrzeugen hindurch, die Wasser verspritzen, damit die vorgeschriebenen Staubwerte nicht überschritten werden.



# Auf der Spur der Diamanten

---



Ein unglaubliches Panorama öffnet sich vor uns: Aus 185 Meter Höhe sieht der abgebaute Berg wie das Gehäuse einer Schnecke von innen aus. Unten, am Ende der Spirale, laden die Lastwagen das dunkle Erzgestein auf, das ein großer Bagger aus dem Berg schaufelt. Es handelt sich um Lamporith, ein uraltes Gestein, das keine fossilen Reste enthält und noch älter ist als das bislang beim Abbau von Diamanten bekannte Kimberlith.

1972 tat sich eine Gruppe von Experten zusammen, um ein Abbauprogramm zu entwickeln, doch bis 1979 behielten die Berge ihre Geheimnisse. Dann fand eine Gruppe von Geologen der Miningesellschaft „C. R. A.“ zwei winzige, alluviale Diamanten im Flußbett des Smoke Creek. Angespornt von der Aufregung einer weiteren Diamantentdeckung, gingen sie weiter stromaufwärts, um die Diamantquelle aufzuspüren. Im Oktober 1987 erreichten die Geologen schließlich den Krater eines alten Vulkans und damit das diamanthaltige Material: 1.200 Millionen Jahre alte Andenken an katastrophale, unterirdische Explosionen, die kristallisiertes Karbon in einem Fluß von geschmolzenem Stein an die Oberfläche gebracht hatten. Die Dimensionen dieser Diamantadern waren spektakulär, fast zwei Kilometer lang, bis sechshundert Meter breit, fünfundvierzig Hektar in der Fläche. Dieser Krater bekam den Namen „AK 1“. Nach der Entdeckung des Vulkankraters wurden gründliche Bewertungen vorgenommen. Sie ergaben, daß diese Adern 61 Millionen Tonnen Muttergestein enthalten. Das sind 415 Millionen Karat Diamanten bei einer durchschnittlichen Konzentration von 6,8 Karat Diamanten pro Tonne Gestein. Die Diamantablage ist also zehnmal reicher als jede andere auf der Erde. Diese Neuigkeiten eilten um die Welt.

## Aus dem Herzen des Berges

Wir befinden uns nun an der Stelle, von der aus der Vulkankrater am besten zu beobachten ist. Lange Farbstreifen durchqueren schräg von oben nach unten die Terrassen am Berg. Der Sinn dieses Terrassenbaus ist, daß das diamanthaltige Material über Tage und nicht unterirdisch gefördert wird.

Dennoch befinden sich die Diamanten nur in der Mitte des Berges, an einer dunklen, kleinen Stelle. Je tiefer Diamanten gesucht werden, desto stärker läßt die Konzentration des begehrten Minerals nach. Bis heute fördert man an dieser Stelle acht Karat Diamant pro Tonne Gestein. Das sind bei 1.000 Kilo diamanthaltiger Erdmasse nur ca. 0,075 Gramm Diamanten, die zu Juwelen geschliffen werden. Und doch bedeuten diese 0,075 Gramm Diamanten die Hälfte der Einkünfte des Argyle-Projekts. Unser Vorstellungsvermögen ist überwältigt. Die Sonne quält uns mit Hitze, aber die von Argyle vorgeschriebenen Sonnenbrillen helfen uns, dieser ungewohnten Helligkeit zu begegnen.

Alwin erzählt uns vom Bau der Terrassen: Bis zu viermal in der Woche wird während der Mittagspause gesprengt. In einem perfekten Viereck können wir sehen, wie die Bohrungen der nächsten Sprengaktion in einem Nachbar-gelände angelegt werden.



# Nadel im Heuhaufen

---

Wir steigen ins Auto und folgen einem vollgeladenen Lastwagen. In eine riesige Mühle werden 160 Tonnen Gestein abgeladen. Eine Staubwolke breitet sich in der Luft aus, während die „Crusher“ das Gestein zwischen zwei Walzen mit ihren Hochdruckrollen zermahlen. Nur Diamanten können diese Behandlung überstehen. Am Ende der Brechmaschinen transportiert ein Fließband das dunkle Mineral weiter zu einer Halde. Wir besuchen einen kleinen Raum neben dem „Crusher“. Hier steht Hochtechnologie zur Verfügung. Über mehrere Monitore wird jeder Vorgang im Prozeß kontrolliert. Es herrscht eine entspannte Atmosphäre. Wir werden vorgestellt. Einer der Angestellten klärt uns über die Funktionen der Instrumente auf.

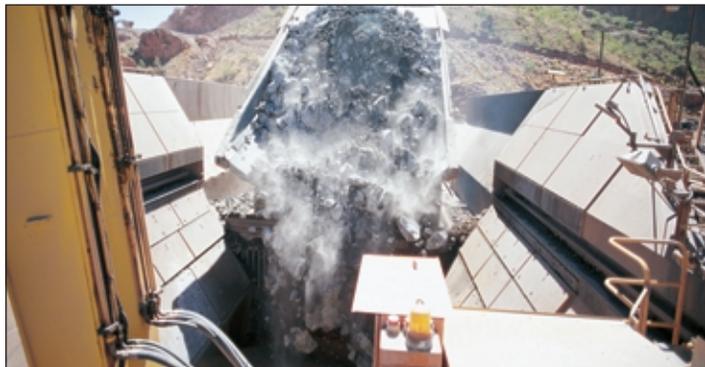


Kim Gosling:  
„Der Abbau von  
Diamanten findet  
immer nur über  
einen begrenzten  
Zeitraum statt.“

Nach dem Essen haben wir ein langes Gespräch mit Kim Gosling. Dabei geht es um die Umwelt und die Dauer des Argyle-Projekts. Wie wir wissen, findet der Abbau von Diamanten immer nur über einen begrenzten Zeitraum statt.

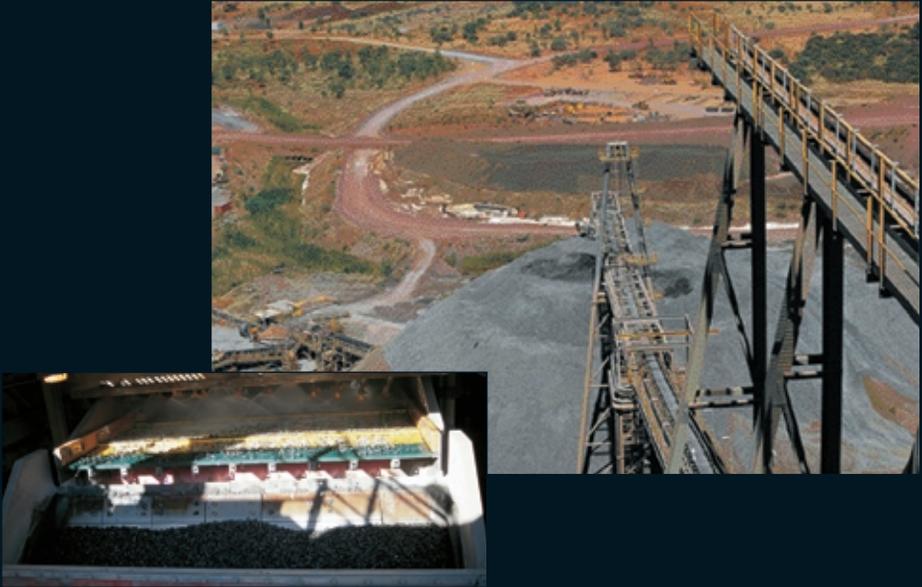
Gosling erklärt: „Alles deutet daraufhin, daß die Bauarbeiten bis ins Jahr 2003 fortgesetzt werden. Der Abbau der alluvialen Lagerstätte wird wahrscheinlich noch zwei oder drei Jahre länger dauern. Wenn sich der Ertrag nicht mehr lohnt, wird die Mine geschlossen.“

In einem Vertrag mit der australischen Regierung über das Thema Umwelt ist festgelegt, daß alles zurückgebaut werden muß: Die Straßen werden verschwinden, ebenso die Gebäude, und es darf kein Abfall hinterlassen werden. Die Landschaft wird renaturiert. Um das bezahlen zu können, wird Geld beiseite gelegt. Die Umweltmaßnahmen werden mehrere Millionen Dollar kosten. Wann diese Zeit kommen wird, steht nicht fest, denn es kann sein, daß man an anderen Abbaustellen nochmals fündig wird.



Aus dem Herzen des  
Berges: 0,075  
Gramm Diamanten  
in Schmuckqualität  
pro Gesteinstonne

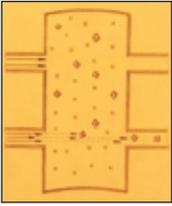
# Der effizienteste Diamantbetrieb der Welt



Nach unserem Gespräch sehen wir uns die Halde an, wo 10.000 Tonnen Gestein gelagert werden, die aus den „Crushers“ kommen. Der durchlaufende Betrieb der Anlage erfordert eine kontinuierliche Materialversorgung. Wir besuchen ein mehrstöckiges Gebäude, wo zahlreiche Fließbänder das diamanthaltige Olivin-Lamporith transportieren. Nicht alle Fließbänder sind im Einsatz. Die stillgelegten Bänder dienen als Ersatzbänder und garantieren so einen ununterbrochenen Arbeitsprozeß. Gosling weist uns auf einen Hebel hin, mit dem das Mineral auf das nächste Fließband geleitet werden kann, falls eine Fehlfunktion dies erfordert.

Im Raum dröhnen unterschiedliche Maschinen und Transportbänder. Wir erreichen das dritte Niveau. Die ganze Anlage ist offen, mit Ausnahme des Parterres, das durch ein undurchlässiges Metallgitter vom Rest der Halle getrennt ist.

Ein langes, gelbes Rohr durchquert den Raum von oben nach unten. In seinem Inneren klimpert es ständig. Es ist so laut, daß ich nicht einmal eine Frage stellen kann. Wir sehen Schilder, die auf radioaktive Strahlung hinweisen. Ein Fließband endet in einem großflächigen, gelben Sieb, in dem das Material durch ein Schüttelsystem nach seiner Größe klassifiziert und gewaschen wird. Dadurch erhöht sich die Konzentration des begehrten Minerals immer mehr. Die kleinen Durchgänge in dieser Höhe sind nicht für Besucher konzipiert, denke ich mir, während ich einen sicheren Platz suche, um Fotos von dem beeindruckenden Anblick zu machen. Verschiedene Anlagen arbeiten gleichzeitig. Wir gehen weiter. Kim zeigt uns einen großen Zylinder, der sich unablässig dreht. In diesem Zylinder befindet sich bereits hochkonzentriertes Material. Das ist die „Heavy Media Separation“-Anlage, eine der letzten Phasen in der Aufbereitung. In diesem Zentrifugalprozeß finden die spezifischen Gewichtsunterschiede Berücksichtigung und ermöglichen eine weitere Steigerung der Diamantkonzentration.



Diamantselektion durch Röntgenstrahl und Luftstrom



Ein langes Rohr durchquert den Raum...

Die Endphase nähert sich. Durch ein Rohr wird hochkonzentriertes Diamantmaterial geschleust: Vielleicht das Faszinierendste an diesem aufwendigen Gewinnungsprozeß. An einer Stelle der Rohrstrecke befindet sich ein Röntgengerät, das die Diamanten dank ihrer fluoreszierenden Eigenschaften erkennt. Es leitet auch gleich den Befehl weiter, die Diamanten durch die Einwirkung eines Luftstroms auszusondern. Pro Minute und Anlage werden so 200 Steine untersucht, die Diamanten unter ihnen werden selektiert und in ein Rohrsystem gepustet. Die klimpernden Steine erzeugen jetzt ein harmonisches Geräusch und werden in den unteren, gesicherten Trakt transportiert, zu dem nur sehr wenige Mitarbeiter der Diamantenmine Zugang haben: Strengste Sicherheitsbestimmungen!

Die Argyle-Mine ist der effizienteste Diamantenbetrieb der Welt. Mindestens 98 % der vorhandenen Diamanten werden aus dem Gestein hervorgebracht.

Im Zentrum der Anlage befindet sich das Hirn der Mine. Alle Arbeitsprozesse werden hier aus einem Büro heraus überwacht. Mehrere Monitore erstrecken sich über dem Kopf einer Person. Eine in Blau gekleidete Dame betreut heute diesen Kontrollraum. Er erstreckt sich über etwa 200 Quadratmeter in der obersten Etage eines mehrstöckigen Gebäudes. Aus den Fenstern ist ein großer Teil der Anlage zu sehen. Kameras, die automatisch umschalten, zeigen gleichzeitig, wie verschiedene Arbeitsprozesse durchgeführt werden. Am zentralen Steuerungsinstrument lassen sich die Funktionen der Fließbänder beobachten, der erste „Crusher“, die Halde und alle anderen Arbeitsstationen. Überall Sprechfunkgeräte, elektrische Anlagen und unzählige Geräte. Wir sind von der Komplexität und den Eindrücken des Tages überwältigt.

Von hier aus wird jeder Arbeitsprozeß überwacht.



Eine der letzten Phasen in der Materialaufbereitung: In der „HMS“-Anlage wird das spezifische Diamantgewicht berücksichtigt und weitere Gesteinsreste ausgesondert



## Die „River“-Diamanten

Nachdem wir auch den Ausstellungsraum besucht haben, begeben wir uns auf den Weg zur alluvialen Lagerstätte. Im ehemaligen Flußbett des „Smoke Creek“ werden hier Diamanten abgebaut. Langsam bricht die Nacht herein. Wir befahren eine Strecke, die anders aussieht als die restliche Landschaft. Hier ist das Gras länger gewachsen als an anderen Stellen. Kim sagt, daß dies ein renaturiertes Gebiet sei. Früher wurden hier Diamanten gefördert und dann alles wie vertraglich abgesprochen wiederhergestellt. Sieht sogar gesünder aus als das Land, wo nie gearbeitet worden ist. Die Sonne färbt sich langsam rot und steht tiefer. In wenigen Minuten wird sie an der Horizontlinie versinken. Es sieht so aus, als ob durch diese tägliche Zeremonie die Farbe in die Erde gesenkt würde. Der Glaube der Aborigines begleitet die Magie dieses Moments. Mir fällt ein, daß die Diamanten, die hier gefördert werden, manchmal auch diese rote Farbe haben.



Wir nähern uns einem der großen Bagger, der die Erde entlang einer geraden Linie in eine transportierbare Industrieanlage hineinschaufelt. Die gerade Linie folgt einem alten Flußbett. Durch Verwitterungsprozesse geben die Begleitminerale ihren Gast frei, und die Diamanten werden, nachdem sie zahlreiche geologische Ereignisse überstanden haben, in Flußbetten weitertransportiert. Diese Art von Vorkommen werden sekundäre Lagerstätten genannt, die anderen, wie die „AK 1“, primäre Lagerstätten.

## Aus den Tiefen der Erde

---

Diamanten entstanden in der Frühzeit der Erde in der untersten Schicht der Erdkruste. Durch Vulkaneruptionen gelangen die Mineralien bis nahe an die Oberfläche. Bagger transportieren das abgebaute diamanthaltige Gestein bis zur



mobilen Industrieanlage. Größere Steine können nicht aus dem Vulkanschlott stammen, denn diese wären durch Verwitterungsprozesse zerkleinert worden, also werden sie ausgesondert. Die kleineren Steine werden in einem ähnlichen Verfahren wie in der Aufbereitungsanlage zerlegt. Die Diamanten erfreuen sich dank ihrer Widerstandskraft einer Art Immunität, die meisten bleiben bei dem Vorgang unversehrt. Eine Tonne des Gesteinmaterials dieser sekundären Lagerstätte besitzt mit zwei Karat Diamanten eine niedrigere Konzentration als die der primären Lagerstätte „AK 1“. Die Diamantförderung ist aber trotzdem effizient, da die Diamanten von höherer Qualität sind.

Die Sonne hat sich jetzt versteckt. Die Bagger arbeiten sich in einem künstlich geschaffenen Kanal an der Stelle eines früheren Flusses voran, dessen Wasser das begehrte Mineral transportierte. In der Mitte sehen wir im Scheinwerferlicht den Bagger, der eine Insel um einen Baobab buddelt. Dieser Respekt vor der Natur zeigt sich auch in der Aufbereitungsanlage, wo zur Gewinnung von Diamanten konsequent keine Fettbänder verwendet werden, wie sie in anderen Minen üblich sind.

## Nacht in Kununurra

Ein neues Verfahren wurde entwickelt, da Argyle Probleme mit der Entsorgung des Fettes gehabt hätte. Das Gestein wird zur Aufbereitungsanlage, zur eigentlichen Diamantgewinnung transportiert.

Wir kehren zurück, Kim nimmt diesmal einen anderen Weg. Zum Essen sind wir ins Restaurant eines kleinen Dorfes eingeladen. Es hat Häuser, eine Polizeistation gegenüber dem Wendeplatz, einen kleinen Supermarkt, eine Bar, eine Diskothek und einen brückenartigen Holzweg, der uns entlang bewässerter Kanäle durch einen Garten führt. Ein großes Gestell mit zwei aufgespannten Planen deckt den Swimmingpool ab. Mehrere Wege führen weiter zu den individuellen Wohnungen der Arbeiter. Durch den Garten treppaufwärts erreichen wir die Kantine.

Kim erzählt uns, daß jeder Mitarbeiter vierzehn Tage lang zwölf Stunden täglich arbeitet und dann zwölf Stunden Pause macht. Jede zweite Woche werden die Teams ausgetauscht. Diejenigen, die aus Perth stammen, werden auf Kosten der Minengesellschaft per Flugzeug wieder nach Hause gebracht. Die Mine ist vierundzwanzig Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr in Betrieb.

Es ist schon 23.00 Uhr und es sind noch zwei Stunden Fahrt durch die Wüste bis zu unserem Hotel in Kununurra. Zum Glück kennen wir noch nicht die Ängste der Aborigines, die es niemals wagen würden, nachts durch die Wüste zu fahren. Meine Phantasie hätte mir sonst noch einen schlimmen Streich gespielt.

Die Wüste hat auch in der Nacht ihre besondere Faszination, der wir uns nicht entziehen können. Die Silhouette eines Baobabs wirkt vor dem brennenden Land tragisch. Das ist das Schicksal der Wüsten.



# Im Allerheiligsten

---

Der Kontrast zwischen Wüste und Stadt ist enorm. Die Wüste grenzt an die Tore von Perth und erstreckt sich in jeder Richtung über mehrere tausend Kilometer. Östlich von Perth verwandelt die „Wüste“ aus Salzwasser die Metropole in die am meisten isolierte Stadt der Welt. Sie selber wirkt wie ein enormer Garten mit einem breiten Fluß, dem „Swan River“, der einen seeähnlichen Charakter hat. Hier leben die berühmten schwarzen Schwäne, denen der Fluß seinen Namen und Westaustralien sein Wappentier verdankt. Perth bietet aber mehr als das, was es in Höhe des King Parks zu beobachten gibt. Verteilt in die vier Himmelsrichtungen befinden sich andere Stadtteile. So einer gut angelegten Stadt bin ich noch nie begegnet. Überall Grün zwischen den Häusern, wenige Meter von unserem Hotel entfernt liegt sogar ein öffentlicher Golfplatz.

Terry Gun empfängt uns im Foyer. Wir dürfen weder einen Fotoapparat noch ein Diktiergerät mitnehmen, keine Tasche, nichts. Unser Besuch gilt einem ganz besonders gesicherten Trakt. Argyles Sicherheitsmaßnahmen sind in einem Gesetz des Parlaments festgelegt worden. Nach diesem Gesetz muß der Zugang betriebsfremder Personen zum Sortier- und Schleifraum auf ein Minimum beschränkt bleiben. Alle Aktivitäten werden elektronisch überwacht und Besucher können einer detaillierten Durchsuchung unterzogen werden. Ich vermute, wir haben eine Erlaubnis nur deshalb erhalten, weil wir unseren Besuch schon aus Europa angekündigt haben.



## Prosaischer Umgang mit Diamanten

Zwei große Glastüren öffnen sich. Wir gehen zum Lift, wo wir zufällig auf Bekannte treffen. Eine Etage höher folgt ein tresorähnliches Tor und dort deponieren wir Gegenstände aus unseren Taschen.

Wir folgen Terry Gun durch einen Korridor. In der Mitte immer noch die Brunnengeräusche von fallendem Wasser. Ich achte neugierig auf Details, die mich sonst nicht interessieren. Wir betreten einen Raum, in dem elektronische Siebe arbeiten, und dürfen zusehen, wie hunderte von Diamanten in einem Sieb geschüttelt werden, das wie eine gelöcherte Platte aussieht.

Das Material ist im Rohzustand, in unterschiedlichsten Farben. Die kleineren Diamanten werden vorsortiert. Auf einer Seite sind mehrere Plastikschachteln bunt übereinander gestapelt. Ich mache mir schon Gedanken, ob der wertvolle Ertrag wohl so verpackt aus der Mine kommt. In der Tat, antwortet Terry Gun. So werden Diamanten transportiert. Enttäuscht beschwere ich mich innerlich über diesen prosaischen Umgang mit dem König der Edelsteine.



## Das Klimpern der Steine

---

Mit Hydrochloridsäure werden die Diamanten in der Mine gesäubert und hierher geschickt, wo man sie nach Größe, Farbe und Kristallstruktur klassifiziert. Im nächsten Raum hören wir zuerst das Klimpern von Diamanten in zahllosen Sortierautomaten. Durch diese Maschinen werden die Diamanten in dreizehn verschiedene Größen unterteilt. Die größeren Steine werden mit automatischen Waagen nach ihrem Gewicht sortiert. Auch eine erste Farbbestimmung mit Hilfe von Farbsortiermaschinen beginnt bereits in dieser Phase. Die Maschinen sortieren nach einer groben Farbskala, es erfolgt eine erste Identifikation der berühmten pinkfarbenen Diamanten. Fünfzig Prozent der Steine werden in der Industrie Verwendung finden, während der Rest zum großen Teil nach Indien exportiert wird. Die sogenannte „near gem“-Qualität wird häufig zur Bearbeitung höherwertiger Steine verwendet. Aber sie werden auch in erschwinglicheren Schmuckstücken verarbeitet.



# Kritische Entscheidungen

Auf dem Weg zu den Schleifräumen sehen wir, wie Arbeiter an einem langen Leuchtpult die Diamanten unter speziellem Licht und mit Hilfe einer Lupe per Hand sortieren. Das ist der schwierigste, kritische Teil im ganzen „Sales-Prozeß“. Mühselig wird Stein für Stein klassifiziert unter Berücksichtigung von Farbe, Qualität und Form. Diese Leute sind hochspezialisiert im Sortieren von Rohdiamanten. Es ist eine Aufgabe, die äußerste Konzentration erfordert sowie die Fähigkeit, rasch Entscheidungen zu treffen.

Eine kritische Entscheidung ist die Beurteilung der Qualität eines Diamanten. Diese Beurteilung kann nur vom menschlichen Auge durchgeführt werden. Mit starken Lupen suchen die Sortierer nach Oberflächenunreinheiten oder inneren Merkmalen, sogenannten „Piqués“. Der Wert eines Diamanten kann stark variieren. Die Klassifikation nach der Form beinhaltet das Kriterium, wie effizient der Diamant geschliffen werden kann. Es gibt vier verschiedene Grundformen, nach denen sortiert wird. Einmal klassifiziert, werden diese Steinen nach Antwerpen zu der dortigen Argyle-Vertretung geschickt.

Einen Teil der besten Steinen behält Argyle zum Schleifen und Polieren in Perth. Wir betreten jetzt den Raum, wo das spezielle Licht und Feuer dieser besonderen Steine entdeckt wird.



## Das Feuer wecken

---

Einen Diamanten zu schleifen heißt sägen, spalten, schleifen und polieren, um aus der Tiefe eines rohen Kristalls das Glitzern und das Feuer hervorzuholen. Fünfzehn der besten Kunsthandwerker geben bei Argyle dem Rohdiamanten seine Form. Ich schaue zu, wie ein tiefroter Diamant geschliffen wird. Er wiegt etwa drei Karat. Der Schleifer gibt mir den Stein in die Hand. Selbst auf der Messe habe ich keinen solch schönen Diamanten gesehen. Ich leiste mir einen Scherz: „Woher wissen Sie, daß dieser Stein nicht ein Rubin ist?“ Er antwortet überrascht, daß kein anderer Stein in Frage käme. Die Härte des Diamanten bemerkt er ganz einfach auf seiner Schleifscheibe: Ein anderer Stein würde sich schneller schleifen lassen und außerdem würden ihn seine optischen Eigenschaften verraten. Solch ein Stein kann mehrere hunderttausend Dollar wert sein, und doch kann die Farbintensität an einer Seite des Diamanten anders sein als an einer anderen Stelle. Daher muß der Schleifer den Diamanten so bearbeiten, daß er nicht nur eine optimale Ausnutzung des Lichtes erzielt, sondern auch die optimale Farbverteilung bekommt. Um einen Diamanten zu schleifen, bedarf es zwischen zwei Stunden und mehreren Tagen. Das Maximum waren bisher zwei Wochen, die ein pinkfarbener Rohdiamant von 6,52 Karat benötigte. Hier werden die außergewöhnlichsten Diamanten der Welt geschliffen, die an die wichtigsten Juweliere und Manufakturen Australiens und Südostasiens verkauft werden.



# Die Farben des Regenbogens

— Eines der größten Ereignisse auf dem Internationalen Diamantenmarkt ist Argyles jährliches „Pink Tender“. Jedes Jahr verkauft Argyle die besten geschliffenen Diamanten nach Angebot. Im Anschluß an Ausstellungen in Tokio, Genf, London, Hongkong und anderen internationalen Orten werden Angebote für die Steine gemacht. Jeder Stein wird untersucht. Je intensiver seine Farbe, desto höher sein Preis.

Diamanten treten in jeder Farbe des Regenbogens auf. Ich denke an meinen Besuch in der Mine, wo wir Kim und Alwin fragten, was diese rote Farbe in einem Diamanten verursacht. Alwin sagte uns, es sei reines Glück, daß solche Diamanten hier vorkommen. Kim meinte, man kenne den Grund nicht genau, allerdings deuten Vermutungen daraufhin, daß Störungen innerhalb der atomaren Struktur die Ursache für die Färbung sind. Bei gelben Diamanten ist Stickstoff verantwortlich. Je konzentrierter er vorliegt, desto brauner wird der Stein. Blaue Diamanten sind sehr selten. Ihre Farbe ist auf Bor oder Aluminium zurückzuführen.

Zur Vorbereitung des Spaltvorgangs wird neueste Lasertechnologie benutzt. Wir sehen zwei automatische Schleifmaschinen, wie sie auch in Antwerpen verwendet werden. Jede hat mehr als ein „Dope“, das ist ein Arm, der den Stein greift, stützt und so das Schleifen auf der Drehscheibe ermöglicht. Hier werden kleinere Brillanten geschliffen. Größere Steine und Phantasieschliffe werden per Hand gearbeitet.

Noch lange kann ich in Erinnerung den roten Diamanten in meiner Hand spüren, höre ich die Geräusche der Sortiermaschinen, Fragmente einer Reise in die Geschichte der Erde und ihrer Mineralien, die Zeugnis geben von geheimnisvollen Urzeiten, der Tiefe und der Entstehung unseres Planeten.





Qualität  
Individualität  
Ästhetik



Fotonachweise:

Vorwort: Bernd Czerwonski, Göttingen

Kreatives Denken: Klaus Zander, Nicolás Piaggio

Seiten 14–18: Argyle Diamonds Mine, Perth, Australien

Weitere Fotos: Nicolás Piaggio

Übersetzung:

D. Laundry & Ass., Göttingen

Satz/Litho:

Blackbit Viani GmbH, Göttingen

Druck:

Druckerei Münch, Göttingen



